

der theuren Wirthin erhoben, unter Herzschlagen Aller geöffnet, und siehe — ein schwarzseidener übersponnener Knopf zeigt sich uns schlummernd in einem weißen Atlasbettchen. Während dieser bedeutungsvollen Ceremonie herrscht eine Grabesstille im Zimmer. Aber noch ist die Ceremonie lange nicht zu Ende, denn erst noch muß der Knopf sammt dem Etui die Runde machen, indem er von allen sechs Sammethändchen gestreichelt und dann — o Beneidenswerther! — ja von allen sechs Rosenlippen inbrünstig geküßt wird. Lautlos — man denke sich: lautlos geht dieser mysteriöse Actus vorüber, und schon soll das Etui zugemacht, der Beneidenswerthe der kleinen Welt entzogen und in einem zierlichen Wandschrank verwahrt werden, da ruft Eine der Damen der schönen Wirthin (die Wirthin war nämlich wirklich schön) ein gebieterisches „Halt“ zu. „Halt, theure Freundin, laß unsern Liebling noch einen Augenblick in unsrer Mitte, ich habe einige bezügliche Worte für den heutigen Knopfkaffee mir vorbehalten.“ — Und mit einer Miene und Stellung, wie sie Pitt im Parlamente nicht geistreicher annehmen konnte, beginnt unsere Sprecherin, eine hochäugige Brünnette, indem sie ihren Shawl wie eine Toga handhabt: „Meine geliebten Freundinnen! Was Ihr Alle im Taumel süßer Selbstvergessenheit übersehen habt, — heute ist es ein Jahr, daß wir diesen Knopf den unsern nennen, denn heute vor einem Jahre, am 16ten December 1843, ward der kleine Ruccoco in unserm Beisein durch Dich, meine süße Caroline, erobert. (Hierbei neigte sich die Sprecherin verbindlich gegen die Frau vom Hause.) Demnach vergönnt mir, an einem so besonders wichtigen Tage, wie der heutige, mich mit Euch noch einmal recht lebhaft all' der kleinen Neben-umstände zu erinnern, unter welchen dieser Knopf in unsere Hände gelangte.“ — Bravo! bravo! applaudirten die beiden aufmerksamen Zuhörerinnen. Durch solchen Beifall kühn gemacht, fuhr mit erhobener Stimme und liebeglühenden Wangen der weibliche Pitt fort: „Es war also heute vor einem Jahre, meine theuren Kinder, als wir zusammen, wie wir hier versammelt sind, auf dem Christmarkt herumspazierten, um verschiedene Kleinigkeiten einzukaufen. Schwärmerinnen, wie wir sind, so konnten wir auch auf dem Christmarkt die Schwärmerinnen nicht verleugnen, — und von Wem, für Wen schwärmten wir? Für unsern einzigen Gegenstand, um dessenwillen es eigentlich nur noch erlaubt ist zu schwärmen: für den einzigen Marquis Posa, für den himmlischen Ramiro, für den göttlichen Hamlet — soll ich ihn noch nennen? — für den ersten Liebhaber, für die Zierde unseres Theaters.“ — Nach diesem schwierigen Periodenbau, auf den unsere Sprecherin nicht wenig stolz zu sein schien, fuhr sie, wie es Redner zu thun pflegen, in ruhigem, fast bequemem Tone fort: „Wie ich mich jetzt laut ergieße, ergossen wir uns auch damals gegenseitig, aber mehr in Blicken, nur dann und wann leise seinen Vornamen

flüsternd. Doch welch' ein Schrecken! Dicht vor uns im Gedränge geht der Gefeierte — ist so human, sich vom rohen Menschengewühl antasten zu lassen, als ob er auch ein Mensch wäre. — Ihr wißt es noch, wir waren stumm, so stumm, wie wir vormals noch nie gewesen. Jede von uns musterte nur mit staunender Bewunderung jede einzelne Locke seines Haares, jede leiseste Fingerbewegung seiner feinen Hand, die die modernsten Pariser Handschuh umschloß, zuletzt auch seinen Rock (denn das Gesicht konnten wir leider nicht in Augenschein nehmen) — und da, liebe Caroline, zeigte Dir ein guter Engel einen Knopf, der, wahrscheinlich im Gedränge vom Rock abgerissen, nur noch an einem dünnen Fädchen hing. „O, der Knopf“, flüsternten wir fast zugleich, und das Wort erstarb uns auf der Zunge; doch Du, Caroline, deutetest klug, was wir Alle sinnlich wünschten, und durch einen glücklichen Coup wußtest Du mit der Spitze Deines Regenschirms den Knopf so geschickt von dem dünnen Fädchen abzustößen, daß er hinab in den Schirm fiel. Gestehe mir es, meine Freundinnen: wir waren außer uns — außer uns! Auf Fittigen der Neugier eilten wir hierher, nahmen den einzigen Gefangenen aus seiner grünseidenen Hülle (Ihr wißt noch, wie sonderbar sich der Knopf zwischen die Stäbe des Schirms geklammert hatte) und beschloßen sofort, ihm ein prächtiges Etui machen zu lassen, worin er fortan ruhen sollte. Du, Caroline, die Du die Hauptansprüche an den Findling hast, kamst auf die himmlische Idee, uns Beiden von diesem Tage an, dem 16. December, alle Monate einen Kaffee zu geben, den wir den „Knopf-Kaffee“ bis diese Stunde nennen, und so unserm gefeierten ersten Liebhaber, wenn auch nur ganz im Geheimen, doch nicht minder warm und tiefgeföhlt zu huldigen. Und so, meine Freundinnen — — —“ „Ach!“ schrien plötzlich alle drei Damen zugleich auf. — „Ach Gott, er ist's!“ sprach Caroline, die schöne Wirthin, bebend nach, und verbarg schnell das Etui in ihrem Busen — denn draußen vernahm man schon die näselnde Stimme des Ehegatten. — — Und so weit lautet der Bericht von dem berühmten Knopf-Kaffee, welche Geschichte zu wahr klingt, als daß man auf den Verdacht kommen könnte, sie sei erlogen.

Auch dem „Wandelsterne“ ist vom Ministerium die Concession entzogen worden. Sein dem Fortschritte und dem Kampfe gegen Finsterniß und Verdummung gewidmetes Streben hatte ihm die Theilnahme aller Freisinnigen erworben, welche mit uns seinen Untergang betrauern werden. 20.

In einem Correspondenzartikel der schlesischen Zeitung vom Ende Mai, in welchem über unsere Dresdener Kunstzustände berichtet, und sehr heftig gegen gewisse Machinationen, die auf ausschließliche Beschäf-